

Jephtha – Ein Mord und seine Hintergründe

ein Vortrag zum Oratorium von Georg Friedrich Händel (1685-1759)

von Pfarrer Clemens Beirer

10. Juli 2016, 18:30 Uhr, Stadtpfarrkirche Retz

Einleitung

Ein herzliches „Grüß Gott!“ an Sie alle, die Sie sich für einen Mord und seine Hintergründe interessieren. Die Untersuchung entwickelt sich in drei großen Blöcken:

Der erste Block ist all jenen geschuldet, die eigentlich noch gar nicht wissen, was heute gespielt wird – abgesehen von Portugal gegen Frankreich. (Nein, die Karten können Sie jetzt nicht mehr zurück geben!) Ich werde Ihnen das Oratorium Jephtha aus der Perspektive der *Inszenierung* vorstellen und danke Frau Mag. Monika Steiner als Verantwortliche für die große Unterstützung.

Der zweite Block stellt meine persönliche Interpretation des Oratoriums Jephtha vor und gründet auf dem *Libretto* desselben.

Als Seelsorger liegt mir vor allem der dritte Block am Herzen. Er bringt das *biblische Original* der Erzählung zur Sprache. Wenn Sie das auch noch schaffen, ich verspreche es Ihnen, dann sind Sie wirklich geschafft.

Ich danke den Musikern, mit denen ich mich über das Stück austauschen durfte, und besonders Mag. Alexander Löffler für die Möglichkeit zu diesem Vortrag.

1. Die Inszenierung Jephthas beim Festival Retz

1. Erster Akt

Geschlagene wunde Gestalten schleppen sich mit letzter Kraft nach Hause, symbolisiert durch den Tisch in der Mitte. Zebul verschafft den Kontext: 18 Jahre nun bedrängen die Ammoniter Israel, ohne dass Gott (im Stück „Jehova“) einen Retter erweckt hätte. Er schlägt den

Versammelten dafür Jephtha vor. Dieser sei zwar einer anderen Frau Sohn und deswegen von ihm und den Brüdern aus dem gemeinsamen Vaterhaus Gileads verstoßen worden, aber er habe ein gutes Herz und werde sein Volk Israel nicht im Stich lassen. Das Volk stimmt zu. Ihr Flehen um die Gnade Gottes lässt ahnen, dass die Not durch den Abfall von Jehova provoziert worden ist und damit eine religiöse Komponente trägt.

Jephtha erscheint, begleitet von seiner Frau Storgè und einem jungen Kämpfer, Hamor, sowie zwei seiner Freischärler. Er beweist von Anfang an, dass er Krieger ist und gewohnt, dass man ihm gehorcht. Er willigt ein, den Oberbefehl zu übernehmen, wenn ihm auch für die Friedenszeit die Leitung des Volkes übertragen ist. Man einigt sich. Sein anschließender Gesang, in dem er die Tugend rühmt und die Güte besingt als geeignetes Fundament für jedes Schicksal, will in seiner Person nicht überzeugen. Schon beginnt nämlich das erste Gerangel um die Plätze. Wer gehört dazu? Wer muss gehen? Die neuen Kampfesbrüder erweisen sich nicht als integrativ.

Da schwenkt die Kamera zum jungen Krieger Hamor und zu Iphis, der Tochter Jephthas. Schon hat sie das Brautgewand an, er überreicht ihr den Verlobungsring. Nach der Schlacht soll Hochzeit gefeiert werden. (I/3,13-14)¹

Währenddessen umfassen Jephtha Fantasiegesichter: „Bilder des Glücks“ aber auch Ängste, dann Kraft. Ein Zeichen Gottes? Und noch bevor er sich versieht, hat er den Schwur getan: „Das erste, das vor ihm erscheine [Anm.: nach siegreicher Heimkehr], werde er Gott weihen und² opfern“. (I/4,15-16)

Die Krieger rüsten sich. Aufgezwungen werden muss ihnen der Amtsschal, der sie Richtern gleich auf das Gesetz verpflichtet. Er bringt Unruhe und Streit, bevor die uniforme Masse ihrem Feldherrn in die Schlacht folgt.

¹ Zitiert wird nach Akt / Szene, Nummer. Die Zählung der Nummern variiert nach Quelle, hier dt. wikipedia.

² Englisch: „What or who'er shall first salute mine eyes, Shall be forever Thine, or fall a sacrifice.“ (I/4,16). Das dt. Libretto übersetzt das „or“ als „und“. So wird es im Festival gesungen. Für die engl. Version spricht der Mangel an anderen Textüberlieferungen; für die dt. Version, das Fehlen der ersten Alternative im späteren Verlauf der Handlung.

Storgè, was auf Griechisch „Liebe“ bedeutet und vor allem im familiären Bereich verwendet wird, ergreift das Wort.³ Sie sorgt sich um Jephthas Wohlergehen und trägt doch den Entschluss ihres Mannes mit, mit und für Israel in den Kampf zu ziehen. (I/2,7-9) Doch sie sieht Schreckensbilder aus dem Schattenreich aufstehen. Der Prophetin schwant Böses. „Scenes of horror, scenes of woe“ (I/5,20) ist ein musikalisches Plädoyer gegen den Krieg. Aber Storgè wird ihrem Mann und seinen Kriegern nachfolgen. Düstere Stimmung breitet sich aus.⁴

1.2. Zweiter Akt

Hamor kehrt zurück als Bote des Sieges und des Glückes. Der Tisch wird zur Bühne für das Erzählen der Schlacht. Die Ammoniter sind gefallen. Sieg dem Volke Israel – dank Jehovas, Herr von Cherubim und Seraphim (I/1,26). Hamor inszeniert, wie umringt von Feinden er stets sich durchzukämpfen suchte, denn „um den Preis der Liebe streitend, suchte ich dich [Anm.: Iphis], des Sieges Pfand.“ (II/1,27)

Iphis antwortet mit der Freude einer Verlobten. Bekleiden sollen sich alle mit reichem Schmuck, wie eine Braut, den Vater festlich zu empfangen. (II/1,28-29) So geschieht es.

Während der Feldherr mit seiner Frau Storgè, mit Zebul und seinen Freischärlern nach Hause zurückkehrt, tritt langsam von hinten Iphis heran: „Wellcome ...“, „Sei begrüßt wie heit'eres Licht, das die dunkle Nacht durchbricht“. (II/3,37). Der Vater verfällt. „Horror, confusion“, „Grauen, Entsetzen!“ schreit er ihr entgegen und lässt nicht los, bis er sie aus seinen Augen vertrieben hat, sie, die als erstes aus dem Hause ihm entgegen trat und damit die Gelöbnisfolge in Gang setzt. (II/3,39) Jephtha, der Name bedeutet „Er hat geöffnet“, legt sich an den Platz, an dem er seinen Mund zum Schwur öffnete. Jetzt möge sich der Erdschlund öffnen, um ihn zu verschlingen, bevor er der Freude Sieg

³ Gemoll, „storge“: poetisch für Liebe. Laut http://www.bibelinfo.net/images/Bibel/Griech_Beg2/begr1116.pdf, abgerufen am 8.7.2016, die Liebe im Bereich der Familie.

⁴ Martin STAEHELIN, „Peripetie in den Oratorien Georg Friedrich Händels“ in: Hans Joachim MARX (Hrg.), *Beiträge zur Musik des Barock*. Tanz – Oper – Oratorium. Bericht über die Symposien der internationalen Händel-Akademie-Karlsruhe 1994-1997 (Veröffentlichung d. Internationalen Händel Akademie Karlsruhe Bd 6, Laaber 1998) 285-294, hier 291.

umkehrt in die Tragödie eines Mordes eines Vaters an seiner Tochter, Jephtha an Iphis. (II/3,40).

Als Jephtha den Seinen den Grund der Trübsal eingesteht, setzt Klagen und Schreien ein und ein Ringen, ihn von seinem Gelübde abzubringen. Storgè ist jedes Opfer recht. Sie reißt das Messer an sich und ist bereit den nächstbesten Freischärler zu killen. Erde und Himmel mögen vergehen, ihrer Tochter aber kein Haar gekrümmt werden. (II/3,42) Alles gipfelt in der Bereitschaft des Hamor, sich an Iphis statt zu opfern. Dazu reicht er Jephtha den Dolch.

Doch Jephthas Sinn steht fest: Er will nichts mehr hören, der Tochter Verderben ist beschlossen. „I’ll hear no more, her doom is fix’d as fate!“ (II/3,45) An diesem Wort zerschellt auch die Mahnung, die Jephthas Handeln als Götzendienst identifiziert: „And think not Heav’n delights In Moloch’s horrid rites.“ („Gott will das Opfer nicht, das Molochs Dienern Pflicht!“)

In diesem Moment erscheint Iphis wieder, als Braut und Jungfrau, bereit zum Opfer. Sie steht gleichsam auf den Bundestafeln des Gesetzes (die hebräischen Buchstaben auf dem Tisch), sie steht auf dem Schwur des Gelübdes. Sehr erwachsen übernimmt sie Verantwortung. Denn stirbt sie nicht, ist das Gelübde gebrochen, das seitens Gottes durch den verliehenen Sieg angenommen worden war. Und Sünde gegen Gott, wird zur Not des Volkes.

Wie unter den „Schutz und Schirm“ der Gottesmutter flüchtet das Volk unter die Flügel jener, die für das Volk zu sterben bereit ist. Iphis offenbart Stärke und Größe mitten im Unheil, Licht in der Finsternis. Die Selbstlosigkeit und der Mut der Tochter beschämen Jephtha.

Unmöglich ist es, sich der Verzweiflung des Vaters zu entziehen. „It must be so“ ist der Beginn vom Ende. „I can no more.“ (II/4,49)

Der Chor bringt diese dunkle Stunde ins Wort: „How dark, o Lord, are Thy decrees, ...“. (II/4,50) Doch die Sänger wissen. Es ist nicht Gottes Wille, Menschenopfer zu fordern. Und sie entfalten ihren Amtsschal, auf denen sich der weltanschauliche Unterbau für die Tragödie liest: „Whatever is, is right.“ In immer neuen Wellen brandet die Forderung an Jephtha heran, zu tun, was er gelobt, den durch das Gelöbnis

gewirkten Sieg nicht zu gefährden, indem er den Pakt mit Gott bricht. Der Chor will mit dem Opfer nichts zu tun haben.

1.3. Dritter Akt

Jephtha liegt auf dem Opfertisch. Er weiß, er hat versagt. Er ist ein Vater, der seine Tochter opfert. Diese Erkenntnis, die zum Gespräch mit Gott führt, macht den Weg frei für den *deus ex machina* in der Form des Engels.

In der Zwischenzeit hat die Opferhandlung begonnen. Weihrauch steigt auf. Iphis wird am Tisch des Opferaltars Isaak gleich gebunden. Doch liegt etwas in der Luft, die Fesseln lösen sich Stück für Stück. Da erscheint in weiter Ferne ein Engel und kündigt den Entscheid Gottes. Er habe kein Gefallen an Menschenopfern. Der Sinn des Eides sei eine Weihe an den Herrn. (III/1,58) So ist Iphis aus dem Tod errettet und erhoben zu den Ehren des Dienstes vor Gott. Ihr Ruhm wird in alle Ewigkeiten währen. (III/1,59)

So löst sich der Horror in Freude auf. Iphis lebt. Die Tochter bleibt der Mutter erhalten. Hamor freut sich über die Rettung, auch wenn der Schmerz groß ist, dass ihm auch auf diese Weise Iphis für immer entzogen ist. Iphis gibt den Verlobungsring zurück und entbindet damit Hamor.

Der Chor kann sich nun von der Last der Unerbitterlichkeit befreien. Zunächst fallen die Masken, Gesichter und Hände geben Individualität und Menschlichkeit frei. Am Ende fällt auch der Amtsschal: „Whatever is, is right.“, liegt am Boden. Denn das Urteil ist gesprochen. Jephtha hat eine Grenze überschritten, als er einen Menschen zum Opfer nahm.

Jephtha greift das Band auf: „Whatever is, is right.“ Für immer ist der, der seiner Tochter Leben nicht geschont hätte, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

1.4. Zusammenfassung

Das Festival Retz inszeniert das Oratorium Jephtha als ein leidenschaftliches Plädoyer nicht nur gegen den Krieg, sondern vor allem auch gegen ein falsches, verzwecktes Gottesbild, das zu

Unfreiheit und Gewalt führt. Es schlägt den Bogen von der Bühne des Barock in unsere Zeit des Terrors. Im Hintergrund mahnt das Kreuz, Religion nicht zum Schwert zu machen. Dafür darf in einer Gesellschaft kein Platz sein.

2. Das Oratorium nach dem Libretto

2.1. Jephtha und Iphis

Auf der Grundlage des Libretto deute ich Jephtha als *positive* Heldenfigur. Er hat eine großzügige Seele (I/1,2), sucht Tugend und Güte allein (I/2,6) und legt einen Eid ab, der vom Hl. Geist geführt ist (I/4,15 wird vom Engel in III/1,58 bestätigt: „The Holy Sp'rit that dictated thy vow, ...“). Seine Stärke liegt in der Treue zu Gott (vgl. den Aufruf: „Depent on the might of Israel's God“, I/7,23), die er sich aber durch die Dunkelheit hindurch neu erkämpfen muss. In seiner Brust ringen Sollen und Wollen um die Vorherrschaft. Jephtha will das Leben seiner Tochter, doch sein Gelübde Gott gegenüber behält die Oberhand. Dieser moralische Sieg der Treue Gott gegenüber kostet ihm beinahe den Verstand.⁵

Mitten in der absoluten Finsternis der Verzweiflung, als Jephtha wie tot am Boden liegt und nicht mehr kann (II/4,49), kündigt sich musikalisch eine Wende an.⁶ Wie Abraham trägt Jephtha die Dunkelheit durch und erweist sich damit als wirklicher Sohn des Glaubens. So verstehe ich auch das zehnmalige „Yet on this maxim still obey: ‚Whatever is, is right.‘“ (II/4,50; „Doch im Glauben spricht: ‚Was uns geschieht, ist recht.‘“), zu dem ich gleich komme.

Doch noch ist die Stunde finster und es ist hier der Chor der Priester (der im Festival Retz an dieser Stelle entfällt), der die Wandlung einleitet: Er ruft Gott an. Es ist das erste Mal in diesem Stück, dass

⁵ Hans Joachim MARX, „Jephtha“ in ders., *Händels Oratorien, Oden und Serenaten*. Ein Kompendium (Göttingen 1998) 109-119, hier 113-114. Wolfgang RUF, „‘Whatever is, is right‘. Die Weltsicht in Händels Oratorium *Jephtha*“ in: Hans Joachim MARX (Hrg.), *Beiträge zur Musik des Barock*. Tanz – Oper – Oratorium. Bericht über die Symposien der internationalen Händel-Akademie-Karlsruhe 1994-1997 (Veröffentlichung d. Internationalen Händel Akademie Karlsruhe Bd 6, Laaber 1998) 323-332, hier 330.

⁶ Ich danke Herrn Mag. Ewald Donhoffer für diesen Hinweis, den er selbst Rüdiger Bartelmus verdankt. Siehe seinen Beitrag im Programmheft des Oratoriums des Festivals Retz 2016.

Gott direkt um ein Zeichen gebeten wird. Und Jehova handelt. Er sendet – wie bei Abraham und Isaak – einen Engel, der das Opfer der Tochter – wie im Gelübde eigentlich auch offen gehalten (I/4,16: „... Shall be forever Thine, or (sic!) fall a sacrifice.“) – als Jungfrauenweihe festlegt. Der Engel bestätigt das Gelübde als Werk des Hl. Geistes und lobt Jephthas Treue. (III/1,58)

Iphis ist die einzige Protagonistin, die den Schwur des Vaters mitträgt. Zum Segen für Israel und für ihren „dearest father“ (II/4,46: „teuersten Vater“), wird sie bereitwillig zum Opferlamm, das dargebracht werden wird. Ihre Arie ist ein Meisterwerk der Verinnerlichung und ein absoluter Kontrast zum Zaudern der anderen Personen (II/4,46-48). Ihre Tat ist Gehorsam Gott gegenüber (III/1,54), Vorbild der Unterwerfung unter seinen Willen.⁷

2.2. Jephtha als Verteidigungsschrift

Zur Zeit Händels herrscht die Aufklärung in England. Sie lehnt alle Dogmen, Wunder und unverständliche Gottesbilder ab. Jephtha ist für sie geradezu ein Paradebeispiel für die Unsinnigkeit des jüdisch-christlichen Glaubens und ihres Gottesbildes.⁸ Die Welt mag von Gott erschaffen sein. Doch wie der Uhrmacher sein Werk schließlich in die Selbständigkeit entlässt, so auch Gott mit der Schöpfung. Er wirkt nicht mehr direkt in sie ein. Diese – sehr verkürzt dargestellte – Weltanschauung heißt Deismus.⁹ Je nach Interpret gründet das Oratorium auf dem Deismus¹⁰ oder wird zur Verteidigungsschrift gegen ihn. Letzterer Position schließe ich mich mit Ruth Schmith¹¹ an. Denn mitten in der Unvernünftigkeit des Glaubens, hält da jemand durch und behält recht.

⁷ Wolfgang RUF, 330.

⁸ Ruth SMITH, „Justifying the ways of God to man“, in: www.thesixteen.com/page/cor16121-jephtha, 2014, abgerufen am 8.7.2016, 5.

⁹ Michael KESSLER, „Deismus“, *LThK III* ³2006, 60-62.

¹⁰ Wolfgang RUF, 327.

¹¹ Ruth SMITH, 5. Auch Gregory Jon GEEHERN, *It must be so. Reconsidering the dramatic agencies in Georg Frederic Handel's Jephtha*, doctoral thesis, Indiana University, 2012 in: https://scholarworks.iu.edu/dspace/bitstream/handle/2022/15189/Geehern_Gregory_2012.pdf?sequence=1, abgerufen am 8.7.2016, 2-4. Angela BAIER, „I feel, I feel the Deity within“ – Händels Oratorien und ihr Publikum, Doktorarbeit Universität Oldenburg 2010 in: <http://oops.uni-oldenburg.de/1061/1/baiife10.pdf>, abgerufen am 8.7.2016, 7.

Dass dies sinnvoll sein kann, eröffnet der Chor mit einer eindeutigen Speerspitze gegen den Deismus und die Aufklärung: „In glory high, in might serene, He [God] sees, moves all, unmov'd, unseen.“ (II/2,34: meine Übersetzung: „In Ehren hoch, ruhig in Macht, er [Gott] sieht, bewegt alles, unbewegt, ungeacht).¹²

Der Bogen, der sich mit den Worten „It must be so“ (I/1,2) aufspannt, am Höhepunkt von Jephtha nochmals aufgenommen wird (II/4,49), wird schließlich vom Chor mit dem von Pope entliehenen Zitat auf den Punkt gebracht: „Yet on this maxim still obey: ‚Whatever is, is right.‘“ (II/4,50) Am Ende schließt sich der Kreis. Der Chor verspricht dem auf Gott Vertrauenden Segen: „So are they blest who fear the Lord. Amen. Halleluja.“ (III/2,71)

2.3. Die Finsternis im Leben Händels

Die Finsternis Jephthas greift über das Stück hinaus in das Leben des Komponisten Georg Friedrich Händel (1685-1759). Händel ringt mit diesem Gott. Mehrmals streicht er das Wort „Gott“ aus dem Libretto, um es durch Euphemismen, etwa Himmel, zu ersetzen.¹³ Zu sehr lastet die Undurchsichtigkeit des Gotteswillens auf seinem Gnadengeschenk, als dass er als wirklich gnädig und gut beschrieben werden könnte.

Das Schriftbild seiner Komposition spiegelt uns seinen gesundheitlichen Zustand wieder: flüchtige Notenzeichen, fehlende Notenhäse, eckige Notenköpfe, unsichere, schwer leserliche Textschrift u.v.m. Scheinbar kostete ihm dieses eine Oratorium, wo er sonst zwei im selben Zeitraum schuf, eine unglaubliche Kraftanstrengung. Er wird bald 66 Jahre und erreicht damit ein für seine Zeit hohes Alter. Johann Sebastian Bach, wie er 1685 geboren, war im Jahr davor schon verstorben. Am meisten aber muss Händel sein Augenleiden beschäftigt haben. Er versieht das Rezitativ „How dark, O Lord, are Thy decrees“ (II/4,50) am Ende des zweiten Aktes am 13. Februar 1751

¹² Die dt. Übertragung („In Herrlichkeit lenkt er die Welt, bewegt das All, wie's ihm gefällt.“) verfehlt den Sinn, der da ist: Gott wirkt, obwohl es nicht wahrgenommen wird.

¹³ Winton DEAN, *Handel's dramatic oratorios and masques* (London 1959) 594-595.

mit der Bemerkung: „relaxation des Gesichts meines linken Auges“. Das schwere Augenleiden kündigt seine Erblindung an.¹⁴

Der Verlauf des Oratoriums führt aber auch ihm vor Augen, dass die Wege der Vorsehung unausweichlich sind: „It must be so“ (I/1,2; II/4,49), und schließlich doch zum Guten führen. Von Bedeutung ist nicht das äußere Geschehen, sondern die Tugendhaftigkeit des Menschen, die ihn kein Leid fürchten lässt (I/2,6).¹⁵

3. Die biblische Geschichte Jiftach (Ri 10,6-12,7)

3.1. Methodik

Ich will mein weiteres Vorgehen mit einem Witz einleiten:

Ein Amerikaner will als Tourist nach Israel. Sein Freund berät ihn, was er sich alles ansehen soll: "Und dann musst du unbedingt zur Westmauer (Klagemauer). Dort weinen die Juden!" Nach zwei Wochen kommt er begeistert zurück. Aber etwas verlegen gesteht er dem Freund: „Ich hatte vergessen, wie diese Mauer heißt. Deshalb hab ich einem Taxifahrer gesagt: ‚Bringen Sie mich dorthin, wo die Juden weinen!‘“ „Und, hat er dich zur Klagemauer gefahren?“, fragt der Freund. „Nein. Zum Finanzamt.“

Warum erzähle ich diesen Witz? Weil die Bibel wie ein Witz ist. Sie will nicht informieren, sie will betroffen machen, verändern, performieren. Ich hätte statt dieses Witzes auch einfach sagen können, dass Vergesslichkeit den Urlaub trüben kann. Aber diese Information hätte sie nicht bewegt. Der Witz schon. Damit er aber wirkt, ist es wichtig, dass die Hörer die Dynamik des Textes mitvollziehen. So auch bei der Hl. Schrift. Wir müssen ihre Dynamik mitvollziehen, um auf ihre Aussage geführt zu werden. Der Text muss uns an die Hand nehmen dürfen; nicht wir den Text.

¹⁴ Wolfgang RUF, 323-324.

¹⁵ Marion HELLWIG, *Alles ist gut*. Untersuchungen zur Geschichte einer Theodizee-Formel im 18. Jahrhundert in Deutschland, England und Frankreich (Königshausen 2008) 112, aus: <https://books.google.at/books?id=hjKs6pYuSwMC&pg=PA9&lpg=PA9&dq=whatever+is+is+right+bedeutung+der+formel+england+frankreich&source=bl&ots=iLdukl0w8s&sig=r8faS9YhxznOwqkmJDrQlxO0Ftw&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewiMjlaYzuluNAhUICMAKH3BAYAQ6AEIHTAA#v=onepage&q=whatever%20is%20is%20right%20bedeutung%20der%20formel%20england%20frankreich&f=false>, abgerufen am 8.7.2016.

Damit kommen wir zu einem zweiten Punkt: Sie haben gelacht. Gott sicher nicht. Denn der kannte den Witz schon. Er wird sich vielmehr gedacht haben, wann fällt dem Pfarrer endlich ein anderer ein. So ist es auch mit der Hl. Schrift. Gott kennt sie schon. Sie ist nicht für ihn geschrieben, sondern für uns. *Wir* sollen lachen oder weinen. An uns soll etwas geschehen. Eine Interpretation also, die schließlich zur Frage gelangt, wie Gott das oder jenes zulassen könne und Gott verändern möchte, vergisst, dass der Text nicht für Gott geschrieben wurde, sondern für Sie und mich, für das Volk Gottes. Und wenn die Frage von uns wegführt, haben wir den Text (meist) nicht verstanden.

Der Text will *verändern*. Er will *uns* verändern. Darum müssen wir uns von ihm *an der Hand nehmen lassen*. So werden wir durch die Hl. Schrift Gottes Wort an uns vernehmen. Das ist jedenfalls meine Vorgehensweise.

3.2. Der Kontext

Die Jiftacherzählung steht im Buch der Richter. Sie beginnt im 10. Kapitel, hat im 11. Kapitel grob den Inhalt des Oratoriums und endet im 12. Kapitel.

Das 10. Kapitel beginnt national, religiös – nicht familiär. Der Fokus ist nicht die Familie, sondern das Volk! 7 Götzen werden aufgelistet, um den absoluten Abfall Israels von Gott zu unterstreichen. Wie im Richterbuch üblich folgt auf den Abfall von Gott die Bedrängnis durch Feinde, konkret Ammon. 18 Jahre quält Ammon Israel. Dann übersetzen die Ammoniter sogar den Jordan. Wie im Richterbuch üblich schreit das Volk in seiner Not zum Herrn. Normalerweise erhört Gott. Hier nicht mehr. Er „zweifelt“, ob Israel die Umkehr ernst meint. *Darum werde ich euch nicht retten* (Ri 10,13b), ist eine Aussage, die man erst verdauen muss. Weil Israel die fremden Götter entfernt und Jhwh zu dienen beginnt, kann Gott das Elend Israels nicht mehr ertragen. (Ri 10,16)

Wichtig ist: (1) Es geht um Israel. Es ist ein national-religiöses Drama. (2) Gott hat die Nase voll und erhört den Schrei des Volkes nicht. Sollte er helfen, dann nur aus Mitleid! (3) Normalerweise sendet Gott zum

Zeichen der Erhörung einen Retter. Das bleibt aus! Es gibt keinen Retter!

Nach dieser ersten Szene (Ri 10,6-16) setzt die Erwählung Jiftachs, wie er in der Bibel heißt, ein (Ri 10,17-11,11). Jiftach, verstoßen von den Brüdern, weil er Sohn einer anderen¹⁶ Frau ist, winkt zunächst ab.¹⁷ Dann aber willigt er ein, das Volk anzuführen, weil die Ältesten ihm auch die Leitung für Friedenszeiten übergeben. Er macht eine Bedingung: des Gott geschenkten Sieges. D.h., Jiftach will in seinem Amt nicht von den Ältesten abhängig sein; so gründet er es auf Gott. Diese Bedingung wird zum Auslöser des Gelübdes.

Das Mühen der Ältesten Gileads, Jiftach für den Kampf zu gewinnen, erinnert an das Buch Numeri (Num 22,1-21) und die Anstrengung der Ältesten von Midian, den Propheten Bileam zu gewinnen. Dort spielte Jhwh nicht mit und es endete fatal. Auch hier, so vermutet der bibelkundige Leser, könnte es schlecht enden. Denn von Jhwh ist bisher keine Spur.¹⁸

So setzt als dritte Szene (Ri 11,12-28) die Verhandlung mit dem König der Ammoniter ein. Er spricht nicht von Gileaditern als seine Gegner, die der Konflikt eigentlich betrifft, sondern von Israel. Die Auseinandersetzung ist wieder national; die Gileaditer repräsentieren *pars pro toto* ganz Israel. Daher wird Efraim später fragen, warum man ihn nicht gerufen hat, mitzukämpfen. (Ri 12,1)

Ich kann den Inhalt des langen und wichtigen Dialogs nur skizzieren: Ammon argumentiert historisch: Das Land gehöre den Ammonitern, Israel hätte es unrechtmäßig genommen. Jiftach erinnert in seiner Gegenrede, wie Israel damals, das ist vor 300 Jahren (!), zu dem Land gekommen ist. Beim Einzug ins Gelobte Land sei Israel stets friedlich vorgegangen (bspw. bei Edom und bei Moab) und nur als es von den Amoritern (nicht Ammoniter!) angegriffen worden war, hätte es sich gewehrt. Jhwh habe die Amoriter in die Hände Israels gegeben;

¹⁶ Nach Dieter BÖHLER, *Jiftach und die Tora*. Eine intertextuelle Auslegung von Ri 10,6-12,7 (Öst. Bibl. Studien 34, Frankfurt am Main 2008) 210 betont das hebr. *zônah*, dass Jiftach nicht zur Kernfamilie gehört.

¹⁷ Die Weigerung Jiftachs zu retten, spiegelt die Weigerung Jhwhs wieder. Dieter BÖHLER, 203.

¹⁸ Dieter BÖHLER, 219.

Kemosch,¹⁹ der Gott der Amoriter, habe das Land Israel übergeben. Gemäß dem Grundsatz Götterrecht ist Völkerrecht²⁰ gehöre das Land rechtmäßig Israel. Von Ammon war damals keine Spur.

Der Dialog lenkt unseren Blick auf die Zeit der Landnahme und wirft nicht nur die Frage auf, ob Israel das Land gehört oder nicht (Antwort: Ja), sondern vor allem, ob Israel das eroberte Land behalten wird oder nicht (das wird der Kampf klären). Wir reden vom Gelobten Land, dem Land der Verheißung, dem Ziel des Auszugs aus Ägypten! Im Konflikt Israel gegen Ammon wird der damalige Landnahmekonflikt Israel gegen die Amoriter neu aufgeführt.²¹

In der vierten Szene (Ri 11,29-40) kommt *der Geist des Herrn über Jiftach* ...(11,29). Aus dem Buch der Richter sind wir das gewohnt, allerdings als Reaktion auf den Schrei des Volkes. Das ist hier nicht der Fall (der Schrei liegt weit zurück in Ri 10,10.15!). Wir erinnern uns, dass Jhwh nicht erhören wollte, sich aber offen gelassen hat zu helfen – aus Mitleid. Entgegen anderen Gelegenheiten erweckt der Geist auch keinen Retter (wie in Ri 3,10 Othniel), sondern setzt Jiftach nur in Bewegung.²² Durch diese kleinen, aber bedeutungsschwangeren Nuancen soll mitgeteilt werden, dass Gott sein Volk nicht im Stich lässt, aber die Handlung und die Rettergestalt nicht von ihm mitgetragen sind.

3.3. Das Gelübde

Damit haben wir auch den Schlüssel für das Gelübde, das durch Stichwortverkettungen („geloben“, „geben“, „herauskommen“, „Brandopfer“) ein Zeremoniell erahnen lässt und wohl überlegt gesprochen ist. Jedenfalls sind Gelübde in der Bibel bekannt, auch solche, wo Menschenleben auf dem Spiel stehen (Jos 2,19; Num 21,2). Gerade weil die Jiftach-Erzählung immer wieder auf das Buch Numeri

¹⁹ Eigentlich ist Milkom der Gott der Ammoniter. Wenn Jiftach Kemosch, den Gott der Moabiter, den Ammonitern zuordnet, dann weil das von Ammon beanspruchte Land früher (vor den Amoritern) Moab gehört hat, sein Gott aber, Kemosch, es den Israeliten gegeben habe. Dieter BÖHLER, 254-255.

²⁰ Dieter BÖHLER, 255.

²¹ In dieser Zentralszene klingt ganz Num 20-22 mit! Dieter BÖHLER, 262-263.

²² Dieter BÖHLER, 266 f.

zurück verweist (Num 20-22), weiß der Leser, dass ein Gelübde im Krieg meist den Städtebann zum Inhalt hat. Die eroberte Stadt wird – samt der Bevölkerung – dem Boden gleich gemacht (Num 21,2-3). Es ist hier nicht der Ort über diese Sitte zu diskutieren. Aufmerksam möchte ich Sie machen, dass Jiftach den Bann nicht über die feindlichen Städte ausruft, sondern auf sein Haus richtet! Das widerspricht dem Gesetz! Das erste, was ihm aus seinem Haus entgegen kommt, soll geopfert werden. Der Gelübdeinhalt ist (zum normalen Städtebann) gefährlich pervertiert!

Der Gelübdetext umfasst eindeutig eine Person. Der Leser mag hoffen, dass es einen der Brüder treffen wird,²³ die Jiftach verjagt hatten, oder sonst einen Bösewicht (die Ältesten), aber es bleibt ein Mensch!

Während im Buch Numeri (Num 21,3) Gott auf Israel hört (sog. Erhörungsnotiz) und ihnen den Sieg schenkt, fehlt das bei Jiftach. Gott schenkt den Sieg wie eh und je, aber aus Mitleid mit seinem Volk, nicht weil ihm ein Gelübde gemacht wurde.²⁴

Im Buch der Richter schenkt Gott nach einem Sieg seinem Volk Ruhe (Ri 3,30; 5,31; 8,28; vgl. 4,23-24).²⁵ Auch diese Ruhenotiz fehlt. Dieser Sieg wird keinen Frieden bringen. Das wird an der Tochter deutlich.

3.4. Die Tochter

Aber ist die Tochter wirklich geopfert? Nicht vielmehr Gott geweiht? In aller Kürze: Ein so genanntes Jungfrauengelübde ist im ganzen Alten Testament nicht bekannt. Es würde auch keine Schonfrist nötig machen, da doch das ganze Leben zum Weinen bleibt. Darüber hinaus steht ganz klar, dass Jiftach mit ihr tat, *was er gelobt hatte* (Ri 11,39). Gelobt hat er aber, sie als *Brandopfer zu brandopfern* (Ri 11,31). Die Tochter geht also im wahrsten Sinn des Wortes in Rauch auf.

Die Tochter ist das einzige Kind Jiftachs, er hatte weder einen Sohn noch eine andere Tochter (11,34). Mit diesem Hinweis wird die

²³ Schließlich ist dem Leser bis Ri 11,34 noch gar nicht bekannt, dass Jiftach in Mizpa ein Haus hat. Das Gelübde hätte ja vielmehr das Haus seines Vaters (Ri 11,2) betreffen können.

²⁴ Dieter BÖHLER, 269-281.

²⁵ Dieter BÖHLER, 283.

Verbindung zu Isaak hergestellt (Gen 22), mit dessen Opferung nicht nur ein Kind, sondern der Verheißungsträger für das künftige Israel geopfert würde.

Die Tochter Jiftachs wird zusätzlich charakterisiert als eine heiratsfähige junge Frau, die noch mit keinem Mann Verkehr gehabt hat.²⁶ Mit ihrem Tod ist also die Zukunft der Familie Jiftach ausgelöscht.

Wenn der bibl. Erzähler einer Person keinen Namen zuweist, dann weil sie unbedeutend ist, in ihrer Rolle aufgeht (die Boten etwa, der König der Ammoniter, ...) oder weil ihre Identität für weitere Deutungen offen gehalten werden soll.²⁷

Die Bibel verwendet gerne Frauenfiguren, um Städte oder Völker zu symbolisieren (u.a. Ps 137,8; Klgl 4,21; Jer 46,11; Jer 50,42; Jes 10,30; Jes 47,1.5.). Die Klagelieder sind voll von dem Begriff der Tochter (u.a. Klgl 1,6.15; 2,1.2.4.5.) und der Jungfrau (Klgl 1,15; 2,13) und bezeichnen damit die Stadt Jerusalem, das Land Juda.²⁸

Wenn die Tochter Jiftachs darüber hinaus in ihrer Prozession auf die Frauenprozession bei Mirjam (vgl. Ri 11,34 mit Ex 15,20) anspielt, wo alle Frauen Israels Sieg und Rettung feierten, dann wird immer mehr die Tochter Jiftachs auf das Volk Israel hin durchsichtig.²⁹

Tochter als Beziehungsbegriff verweist auf einen Vater, der sich als *paterfamilias* um seine Tochter sorgen muss und sie zu schützen hat. Auf der Ebene der Städtesymbolik ist der *paterfamilias* das Oberhaupt, in unserer Geschichte: Jiftach.

3.5. Sinn und Ende der Erzählung

Das familiäre Drama offenbart sich also immer mehr als jene Tragödie, in der Israels Führung durch innenpolitische Machtkämpfe (Ri 11,1-11) oder außenpolitischer Kriegserfolge (Ri 11,29-40), jedenfalls aber wegen ihrer fehlenden Rückbindung auf Gottes Gesetz (vgl. etwa den falschen Gelübdeinhalt) die Existenz des Volkes verspielt.

Da Jifta den Bruderstamm Efraim wie die Feinde Ammon behandelt (vgl. in einer ähnlichen Situation den Richter Gideon, Ri 7,24-8,3),

²⁶ Dieter BÖHLER, 301 mwN.

²⁷ Dieter BÖHLER, 312-315.

²⁸ Dieter BÖHLER, 324-325.

²⁹ Dieter BÖHLER, 322.

wendet sich der Krieg in der fünften und letzten Szene (Ri 12,1-7) nach innen und kündigt einen Bürgerkrieg an. Für die wirkliche Katastrophe fehlt aber noch etwas.

Hier hilft uns der Brauch, den die Opferung der Tochter in Israel geboren haben soll. Demnach würden Israels Töchter jedes Jahr 4 Tage lang die Tochter Jiftachs beweinen (Ri 1,40). Es gibt keine Hinweise auf einen solchen Brauch. Doch finden sich im jüdischen Kalender die 4 Tage des Fastens in Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems,³⁰ mit der das Babylonische Exil einsetzt. Es ist das Ende der Zeit Israels im Gelobten Land.³¹ Was die Geschichte Jiftach erzählt, ist Realität geworden.

Epilog

Jiftach ist eine brutale Geschichte. Ich mag sie. Dank Dieter Böhlers Habilitation verstehe ich sie auch. Über sie stolpert, wer Gott auf die Anklagebank setzt. Dort sollten aber Jiftach, d.h. die Führungsschicht Israels, die Politiker sitzen. Wem fielen hier nicht Personen unserer Zeit ein, so dass das Stück höchst aktuell ist? Was sich derzeit in Europa tut, in Österreich und vielleicht auch in manchen lokalen Gemeinden, inszeniert den Beginn eines Gegeneinanders, das im Richterbuch im Bruderkrieg endet. Wie schnell sind Brücken zerstört, für deren Errichtung Jahrzehnte, wenn nicht leidvolle Jahrhunderte nötig waren.

Das arme Volk. Das arme Volk. Das arme Volk? In Europa herrscht Demokratie. Das Volk ist der Souverän. Das Recht geht vom Volk aus (vgl. B-VG §1). Wir sind nicht die Tochter, die verbrannt wird. Wir sind Jiftach, der verbrennt. Wir sind die Mörder! Wir sind Jiftach, der gelernt hat, kein Mitleid mehr zu haben, weil ihm die eigene Position wichtiger

³⁰ Den 17. Tammus (= 4. Monat): im 4. Monat 587 am neunten Tag wurde die erste Bresche in die Mauer Jerusalems geschlagen; den 9. Ab (= 5. Monat): im 5. Monat 587 wurde Stadt und Tempel verbrannt; den 3. Tischri (= 7. Monat): im 7. Monat 587 wurde Gedalja ermordet; den 10. Tebet (= 10. Monat): im 10. Monat 589 (= Jän. 588) am 10. Tag begann die Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar. Dieter BÖHLER, 329-330.

³¹ Auch wenn nur die Oberschicht ins Babylonische Exil gehen musste, so gehörte das Land nicht mehr Israel und hat insofern das „Gelobte Land“ verloren.

ist als das Schicksal Unschuldiger! *Wir* stehen am Pranger! Sie und ich.
Niemand sonst.³²

Und doch müsste es nicht sein. Denn es bräuchte nur Umkehr, die
Bereitschaft auf Gott zu hören und ihm zu folgen.

Sie haben es geschafft: Der Vortrag ist zu Ende. Er wird in den
nächsten Tagen auf unserer Pfarrhomepage abrufbar sein. Ein paar
Exemplare sind gegen eine freie Spende auch hier verfügbar. Sie
müssen den Kirchenraum verlassen, damit ihre Karten draußen
kontrolliert werden können. Ich ersuche Sie, dies zügig zu tun.

Ich sage Ihnen ein Vergelt's Gott, dass Sie mir erlaubt haben, Ihnen zu
helfen, sich von der Hl. Schrift an der Hand nehmen zu lassen. Letztlich
ist es Gott selbst, der – hoffentlich – Ihr Herz berührt hat. Danken Sie
es ihm, indem Sie oft in die Kirche kommen und auf ihn hören, dann
muss die Tochter, das Volk, vielleicht doch nicht sterben.

Ich danke Ihnen.

³² Die starke Betonung unserer, d.h. der Hörer Verantwortung in meinem Vortrag soll nicht von der
Eigenverantwortung der Politiker ablenken, aber sehr wohl den je eigenen Beitrag für das Gelingen von
Demokratie befragen.